

Leserforum

Angeblicher Katholizismus

Zu »Die geistige Enthauptung Mitteleuropas – Zu »Zwischen Himmel und Erde: Die Finanzkrise« von Jose Martinez« von Stephan Eisenhut in DIE DREI 12/2017

Es scheint etwas auszulösen, unser Buch. Wie schön. Niemand von uns hat Beifall oder Zustimmung erwartet. Dafür ist die Materie viel zu kompliziert und provokant für den verletzten Denkmutter unserer Zeit.

Stephan Eisenhut hat sich ernsthaft die Mühe gemacht, es zu lesen und sich eine fundierte Meinung zu bilden. Das ist nicht nur wegen des Umfangs, sondern auch wegen des eigenen Denk- und Sprachstils der verschiedenen Autoren, jeder in Zusammenarbeit mit Herrn Martinez, keine leichte Aufgabe. Seine Abgrenzung unserer Arbeit von neu-rechten Volkstümeleien zeugt von einer Klarheit und einem Mut im Denken, das der heutigen Mode widersteht, das Denken und Schreiben über bestimmte Themen mit Empörung aus dem Bereich des moralisch Zulässigen zu verdammen.

Der etwas abrupte Wechsel von einer gründlichen und differenzierten sachlichen Annäherung hin zu dem abwertenden Ton einiger Aussagen in der zweiten Hälfte erschließt sich mir jedoch nicht. Es ist sicher nicht leicht, ungewohntes Neues zu denken, zumal, wenn es nicht der eigenen Forschung entstammt (Pasevack, Kaspar Hauser, Franco, die Spaltung des Mysteriums von Golgatha ...). Wie Stephan Eisenhut sehr richtig bemerkt, war die Lücke zwischen unseren Bemühungen um einen rationalen Aufbau der einzelnen Themen und den geistigen Forschungen von Jose Martinez in den Kapiteln mehr oder weniger groß. Es ist uns leider nicht immer gelungen, sie zu unserer eigenen Zufriedenheit zu füllen. Fruchtbare Gedankenkeime regen aber in der Seele eines *unbefangenen* Lesers die Bildung eigener Erkenntnisse an, die langsam in diese Lücken und darüber hinauswachsen können.

Es steht jedem absolut frei, unsere Ergebnisse »gutgläubig zur Kenntnis« zu nehmen oder sie »eben abweisen zu müssen«, wie Stephan Eisenhut es auch über unsere angeblich katholische Arbeitsweise andeutet. Unsere Arbeit und unser Anliegen war es: Wir selbst und unsere Leser mögen sie *denken* können und ihre Wahrhaftigkeit am Leben selbst prüfen. Schnelle Urteile sind dabei selten förderlich.

Die Herausgabe von geistigen Forschungsergebnissen scheint insbesondere unter gebildeten Anthroposophen den schwer zu widerstehenden Drang auszulösen, sie und ihre Herausgeber abzuwerten. Welche Kräfte sind dabei am Werke und zu welchem Ziel?

Unsere Arbeit war es, einen Beitrag zu leisten für eine durch geistige Forschungen bereicherte *Diagnose* einiger drängender sozialer Fragen unserer Zeit und ihrer Genese, d.h. zunächst: die Kräfte der Zerstörung zu *denken*, sie ohne Emotionalität und Vorurteile in ihrem vielschichtigen Bedeutungszusammenhang wahrheitsgemäß anzuschauen und darzustellen. Das mag uns nicht durchgehend gelingen zu sein. Ohne diese Geste geriete jedoch jeder Therapieversuch zu einem Lottospiel. Eine wirksame Therapie erwächst als Gnadengeschenk der geistigen Welt aus dem Nachklang einer zutreffenden Diagnose, langsam, und ist niemals einfach.

Stephan Eisenhuts bedauerndes Resumé am Ende klingt, als hätte er bezüglich der »Formung und Gestaltung des eigenen Denkens« als soziale Therapie höhere Erwartungen an unser Werk als wir. Wir haben uns mit dem begnügt, was uns mit unseren begrenzten Kapazitäten möglich geworden ist: In Freundschaft und Respekt gegenüber dem helleren Geist zu versu-

die Drei 1-2/2018

chen, das Menschliche miteinander zu denken und zu tun. Möge eine soziale Therapie der Zukunft Menschen und Wege finden, uns durch alle Spaltungen hindurch in Freiheit wieder miteinander zu versöhnen, wie es uns durch die Gegenwärtigkeit des Christus ermöglicht

Ich möchte mich für Stephan Eisenhuts Buchbesprechung bedanken. Besonders gefreut hat mich, dass er im letzten Absatz noch erwähnt, dass die Themen dieses Buches ein Potenzial in sich tragen, das zu einer Gesundung des sozialen Organismus' fruchtbar gemacht werden könnte – unter der Voraussetzung, dass

Was Stephan Eisenhut in seiner eingehenden Besprechung – für die ihm Dank gebührt – unter »Dreigliederung und Katholizismus« ausführt, hat in sich eine gewisse Schlüssigkeit, trifft aber für vorliegendes Buch daneben. Das sage ich als einer der Autoren dieser Forschungsarbeit und insofern misslicher Weise in eigener Sache.

Nun bin ich selber katholisch aufgewachsen mit entsprechender ländlicher Verwandtschaft, dann – bevor ich zwanzig war und bevor ich der Anthroposophie begegnete – aus eigenem Antrieb aus der Kirche ausgetreten. Ich kenne dieses Milieu nun wirklich hautnah.

Auf der anderen Seite habe ich nun ca. fünf Jahre intensiv mit Jose Martinez zusammengearbeitet und muss sagen: Ich kenne wenig Anthroposophen, die weniger »katholisch« sind als er. Ja, ich lernte bei ihm, katholisch verbliebene Seiten an mir wahrzunehmen. Sein ruhiger Stil, auf gegenseitiges Verstehen erpicht, ist geprägt von karger Nüchternheit und Zurückhaltung im Umgang mit geistigen Aussagen. Auch von Humor. Seine Sprache ist schöpferisch und vom Bemühen geprägt, die multidimensionalen geistigen Inhalte möglichst klar auszudrücken. Von seinen Mitarbeitern fordert er Eigeninitiative und geistige Selbstständigkeit und fördert sie, wo er kann. Das ist ziemlich anstrengend, wenn ich das so sagen darf. Frömmeleien oder Huldigungen werden von ihm gemieden. Das wird bestätigen, wer Jose Martinez kennt. Ich sage dies ungern in dieser plakativen Art, aber

ist. Unser erster, noch sehr unprofessioneller Band »Der soziale Organismus als lebendige Organisation« (Berlin 2016) deutet hierfür Möglichkeiten an, die ebenfalls noch umfassender Bearbeitung bedürfen.

Katerina Erinski

wir der Gestaltung des eigenen Denkens mehr Aufmerksamkeit widmen. Letzteres kann man ja, wenn überhaupt nötig, versuchen besser zu machen, aber dass ein Ansatz im Sozialen heilsam wirken kann, ist etwas Besonderes. Was will ich als Mitteleuropäerin heutzutage mehr?

Claudia Riesterer-Schnebeln

der Katholizismus-Vorwurf ist natürlich unter Anthroposophen ein Totschlag-Argument.

Ich habe übrigens schon verstanden, dass Stephan Eisenhut seine Katholizismus-Kritik nicht im kirchlichen Sinn meint, sondern als Charakterisierung einer Seelenhaltung. Dass das Denken und die Ausdrucksweise der Mitautoren teilweise in alten Denkmustern verbleibt und dass es uns vielfach nicht gelungen ist, Jose Martinez' geistige Aussagen genügend in einen verständlichen Zusammenhang einzubetten, ist uns schmerzlich bewusst.

Ich war in meinem Leben in vielen Arbeitsgruppen in unterschiedlichen Zusammenhängen tätig: Nie habe ich dabei erlebt, dass ein geistig Fortgeschrittener die schöpferische Autonomie jedes Beteiligten in dieser Weise geachtet und angeregt und gleichzeitig intensivste Zusammenarbeit ermöglicht hat, wo dies gefragt war. Das zum Thema Christentum.

Schließlich noch dies: Leider geht Stephan Eisenhut kaum auf den Hauptteil unserer Arbeit ein – und das ist speziell, schreibt er doch selber ökonomische Artikel. Nicht umsonst trägt das Buch im Titel den Begriff »die Finanzkrise«. So wie in Dave Eggers' Roman »Der Circle« eine digitale Welt beschrieben wird, die auf verführerische Weise immer mehr ein geschlossenes System bildet, dem alle ausgeliefert sind, wird in unserer Forschungsarbeit der Gedanke empirisch nachzuzeichnen versucht, dass das sich entwickelnde Finanzwesen genau dies anstrebt.

Gerold Aregger